

Franz Josef Nieberle

geboren am 12. April 1883 in Weigersdorf

gestorben am 27. März 1948 in Weigersdorf





1903

Neben der Kirche in dem kleinen Ort Weigersdorf in der Nähe von Eichstätt befindet sich seit mittlerweile 7 Generationen der stattliche Klausenhof der Familie Nieberle. Dort wurde am 12. April 1883 ein Sohn, der Hoferbe Franz Josef Nieberle, geboren und am gleichen Tag in der katholischen Pfarrkirche in Pollenfeld getauft. Weigersdorf ist ein kleines Dorf, 7 km nördlich von Eichstätt. 1885 lebten dort, nach einer Volkszählung, 126 Seelen.

Josef Nieberle wuchs auf dem Bauernhof der Eltern mit vier Brüdern und vier Schwestern auf, er besuchte die Schule in Pollenfeld.

Als Infanterist diente er von 1903 bis 1905 bei der 1. Kompanie des königlich-bayerischen 10. Infanterie-Regimentes „König Ludwig“. Am ersten Weltkrieg nahm er als Landwehrmann teil.

Schon vor dem ersten Weltkrieg, 1908, hatte Josef Nieberle Walburga Maile (1885 bis 1968) geheiratet. Dem Ehepaar wurden zwischen 1909 und 1925 12 Kinder geschenkt, davon überlebten 8 Kinder: 7 Töchter und ein Sohn.



In der Nacht zum Josefstag, am 19. März 1927, als im Gasthaus Schneider der Namenstag des Bürgermeisters Josef Nieberle gefeiert wurde, brach in der Scheune des Klausenhofes ein Feuer aus, das rasch um sich griff. Trotz des Einsatzes der örtlichen Feuerwehren der umliegenden Orte brannte die Scheune mit seinem Inhalt nieder. Das ganze Dorf bot seine Hilfe an und beteiligte sich am Wiederaufbau. Das Foto vom Richtfest mit der ganzen Dorfgemeinschaft zeigt die Anteilnahme und Beliebtheit für ihren Bürgermeister. (Quelle: „Aus der Dorfgeschichte Weigersdorf“, aufgezeichnet von Sabine Nieberle 1983)

Josef Nieberle besuchte die Volksschule und hatte ursprünglich andere Pläne als den Hof zu übernehmen. Gerne wäre er Rechtsanwalt geworden, aber weil sein Vater sehr früh, 1899, starb, wurde er als Nachfolger für den Hof ausgewählt.

Neben der Arbeit auf dem Hof wurde er 1919 Bürgermeister in Weigersdorf. Im Laufe der nächsten Jahre übernahm er noch weitere Ämter: Vorsitzender der Bürgermeister des Kreises Eichstätt, Vorsitzender der Bayerischen Volkspartei (BVP) in Eichstätt und Vorsitzender des mittelfränkischen christlichen Bauernvereins. Dazu kamen noch diverse Ehrenämter.

Schon vor der Machtübernahme, als die NSDAP immer stärker wurde, hatte Josef Nieberle „Mein Kampf“ von Adolf Hitler sehr genau gelesen und sich mit der Ideologie dieser Partei auseinandergesetzt. Die Ideologie der Nazis widersprach seiner katholisch geprägten Überzeugung, ihm war klar, was es bedeutet, wenn diese Partei an die Macht kommt. Er stellte sich von Anfang an gegen die NSDAP, bekämpfte sie sogar. Er besuchte Wahlversammlungen und versuchte mit den Anhängern der NSDAP zu diskutieren. Offensichtlich war er so überzeugend, dass ihm zugehört wurde und er konnte Menschen zum Nachdenken anregen. Die NSDAP hatte im Eichstätter Gebiet von 1930 – 33 den niedrigsten Prozentsatz an NS-Wählern von allen mittel-fränkischen Verwaltungsbezirken.

Nieberle sammelte systematisch Informationen über die Ziele und Auftritte „der Hitler“, wie die Anhänger Hitlers damals genannt wurden.

Im Juli 1932 fand in Weigersdorf vor dem „Klausenhof“ der Familie Nieberle in der Ortsmitte die erste Nazi-Kundgebung unter freiem Himmel statt. Alle Dorfbewohner hatten beschlossen, diese Versammlung zu boykottieren und als Zeichen dafür sämtliche Lichter abzuschalten. Die Veranstaltung fand dann im Dunkeln mit Teilnehmern statt, die die Veranstalter hergekarrt hatten.

Bei über 40 Aufklärungsveranstaltungen im Wahlkampf konnte Nieberle viele Menschen überzeugen, die NSDAP nicht zu wählen. Er hielt bereits zu dieser Zeit Hitler für den größten Verbrecher des 20. Jahrhunderts und war überzeugt, dass Hitler einen neuen Krieg planen würde.

Wegen seiner unbeugsamen Haltung war Josef Nieberle von Anfang an den zukünftigen Machthabern verhasst.

So erlebte die Familie Nieberle voller Entsetzen die Machtübernahme Adolf Hitlers und der NSDAP am 30. Januar 1933.



1933

Große Bedeutung hatte für die Familie der Glaube, aus ihm heraus schöpften Josef Nieberle und seine Familie sehr viel Kraft, so erzählen es heute noch seine Enkelkinder.

Er muss ein ungewöhnlicher Mann gewesen sein: tief religiös, aufrechter Gang mit einem überzeugenden und sicheren Auftreten. Er wird als sehr wahrheitsliebend, gradlinig und gewinnend geschildert. Unterschiede im Umgang mit den Menschen kannte er nicht, jeden behandelte er gleich. Die Menschen suchten seinen Rat und schätzten seine Führungsqualitäten. Seine gute Menschenkenntnis sicherte ihm zahlreiche Freundschaften. Unter den Dorfbewohnern war er nicht nur als Bürgermeister und Bauernführer beliebt.



1945

Familie Nieberle
mit Tante Genovefa



Bürgermeister Nieberle geriet sofort ins Visier der neuen Machthaber. Schon 1934 beschrieb Josef Nieberle genau, wie sich die Situation in Eichstätt und dem Umfeld, auch Weigersdorf, abgespielt hatte.

Am 5. März 1933 wurden zwei politische Kommissare in Eichstätt eingesetzt: Reichsbankinspektor a. D. Schneemann und Weißmüller jun. Sie verlangten die sofortige Absetzung des Bürgermeisters Nieberle. Er sollte möglichst schnell gefasst und in Haft gebracht werden.

Am 16. Mai 1933 wurden von Nieberle sogenannte „Nazisozi“ aus den umliegenden Orten zusammengezogen, um den Klausenhof zu überfallen. Josef Nieberle schreibt:

„Um 9 3/4 Uhr (abends) sind einige hundert Nazisozi im Sturm auf das Anwesen des Nieberle losgegangen und wurde überfallen. Sie brüllen und schreien nach wilder Bestienart, so daß man es sehr gut in den Nachbarorten hört. An Fenstern, Türen, Läden wurde geschlagen und gebrüllt ‚Heraus schwarzer Lump, erschlagen tun wir dich, hin muß sein‘ u. a. m. Nieberle konnte sich durch die hintere Stalltüre flüchten in das Haus der Familie Schmidt Hs. Nr. 3. Dieses wurde bemerkt und dadurch von den Nazisozi gefangen gehalten. Das Telefon wurde besetzt, man konnte sich mit allen anderen nicht in Verbindung setzen, was auch nichts genützt hätte. Die Nazisozis verständigten die Gendarmerie, die um 1/2 12 Uhr kam und Nieberle vom Haus Schmidts heraus holte und in seine Wohnung verbrachten. Dann wurde er in Schutzhaft genommen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und zum Schutze seiner eigenen Person. Das Brüllen und Schreien dauerte ununterbrochen fort, bis zum Eintreffen der Gendarmerie. Vom Ort hat sich zwar kein Mensch beteiligt, aus Furcht und Schrecken haben sie sich kein Wort sagen, ja keinen Muxer machen getraut.“

Etwa 400 SA-Mitglieder bereiteten der Familie ein Schreckenszenario: die Kinder, die schon in ihren Betten waren, irrten im Flur herum, als die Haustür eingedrückt wurde. Die Großmutter versuchte, sich den Herden entgegen zu stellen. Die Mutter erlitt einen Herzanfall und rang mit dem Tode. Mit Mühe gelang es, den Hausarzt Dr. Valentin Müller aus Eichstätt ins Haus zu holen.

Josef Nieberle kam per Haftbefehl nach Eichstätt in das Gefängnis, die Haft dauerte bis zum 7. Juli 1933, dem Zeitpunkt der Auflösung der BVP.

Nach seiner Entlassung versuchte die Kreisleitung der NSDAP, Nieberle für die Partei zu gewinnen. Nieberle lehnte ab und teilte mit, dass er als „einfacher Staatsbürger leben und so seine vaterländischen Pflichten erfüllen wolle.“

Am 4. Juni 1934 wurde er zum zweiten Mal verhaftet, als Grund wurde angegeben, dass sich Nieberle in keinsten Weise mit dem neuen System identifiziere. Am 4. Juli 1934 wurde Josef Nieberle wieder entlassen.

Zu Hause versuchten die Eltern, ihre Kinder in ihrem Sinne zu erziehen und ihnen in der Familie Halt zu geben und ihre Außenseiterposition zu ertragen.

Als Nieberle mit vertrauten Freunden über den Hirtenbrief der deutschen Bischöfe von 1935 sprach, erfuhren Spitzel davon und zimmerten daraus den Grund für Nieberles dritte Verhaftung. Für Nieberle völlig unvorbereitet holte ihn der Gendarm am 5. September 1935 ab und brachte ihn wieder nach Eichstätt ins Gefängnis.

Am 11. Oktober 1935 wurde Josef Nieberle im Bahnhof Eichstätt in einen Waggon verladen, der nach Dachau fuhr. Kreisleiter Dr. Walter Krauß hatte vorab schon einen Bericht über Nieberle nach Dachau geschickt.

Zwei Tage später, am 13. Oktober 1935, schreibt er seinen ersten Brief aus dem Konzentrationslager an seine Familie:

„Meine Liebsten Daheim!

Ich bin gesund hier angekommen. Jedoch ohne Pfenniggeld, ich bitte Dich, schicke mir sofort 15 Mark, dann in 8 Tagen wieder etwa 10 Mark [...]

Liebe Mama und Kinder, macht euch um mich keine Sorgen, ich bin gesund und bin als alter Soldat Ordnung gewöhnt, tut ihr eure Pflicht, dann wird der liebe Gott alles zum besten lenken. Seid fröhlich liebe Kinder und folgt der Mutter und der Vefi recht gerne. Laßt euch auf Kirchweih alles recht gut schmecken, wie ich es auch mache, wenn ich bis dahin Geld erhalte. Für diesmal solle es genug sein und ich grüße Euch alle recht herzlich, besonders auch den Josef, den seine Adresse bitte ich mir mitzutellen.

Stets denke ich an euch alle euer treu besorgter Vater“

Die tatsächlichen Verhältnisse und Ereignisse durfte er nicht schreiben, die Briefe unterlagen einer strengen Zensur.

Als er 1946 von der amerikanischen Militärdiktatur aufgefordert wurde, über das Verhalten des ehemaligen Kreisleiters Krauß Auskunft zu geben, schreibt er:

„[...] Im Lager Dachau hatte Krauß die Kommandantur bereits vor meiner Ankunft verständigt, mit welchen Maßnahmen man mich bearbeiten muss. Aus den wüsten Beschimpfungen der SS-Posten konnte ich das öfteren hören. Die Folge davon war, daß ich gleich am ersten Tag, den ich im Lager verbrachte, gleich der Prügelstrafe von 100 Stockschlägen, ausgeführt von 4 SS-Posten, unterzogen wurde. Auf diese Maßnahme hin konnte ich mehrere Tage nicht mehr gehen und mehr als einen Monat nicht mehr sitzen und liegen, musste aber trotzdem eine der schwersten Arbeiten in der Kiesgrube verrichten. Auf die von der Kreisleitung Eichstätt übersandten Berichte waren auch die Sonderstrafen, die über mich verhängt wurden, zurück zu führen. So wurde ich z. B. 12 Stunden ‚Krummgeschlossen‘. Die Folge war, dass ich mehrere Wochen nicht mehr alleine essen und nicht mehr aufrecht gehen konnte. [...]

Was ich in den folgenden 5 Monaten körperlich und seelisch ertragen musste, kann wohl niemand fassen, der nicht selber Gleiches litt. Wiederholt eingereichte Gesuche auch bei der Kreisleitung Eichstätt waren ohne Erfolg.“

Nieberle machte sich große Sorgen um seine Familie, sein Sohn Josef war zum Reichsarbeitsdienst abberufen worden; er hatte Angst, dass seine Frau unter den erdrückenden Aufgaben und der psychischen Belastung zusammenbrechen könnte. Um seine Kinder machte er sich Sorgen, weil sie der nationalsozialistischen Ideologie ausgesetzt waren.

Josef Nieberle wusste nicht, wann und ob er aus dem Konzentrationslager freikommen würde und ob er seine Lieben wiedersehen würde.

In diesen schweren Stunden fand er Halt in den Gebeten des Kreuzweges Christi, eine Übung, die ihm von Jugend an vertraut war.

Durch die Kontakte und Eingaben seines Freundes Dr. Alois Hundhammer, Staatssekretär Hofmann und den Eichstätter Bischof Konrad von Preysing, wurde Josef Nieberle am 21. Dezember 1936 mit Auflagen freigelassen. Das ganze Dorf bereitet ihm einen überaus herzlichen Empfang.

Kreisleiter Dr. Krauß wurde 1938 angeblich wegen persönlicher Verfehlungen abgelöst, was erst einmal große Verwirrung stiftete. Die Familie Nieberle wurde deswegen vorerst in Ruhe gelassen.

Sein Ansehen in der Dorfgemeinschaft und in der weiteren Umgebung, das wegen seiner Hilfsbereitschaft vorher schon groß war, stieg: vor allem sonntags standen die Menschen Schlange vor seiner Amtsstube, um Josef Nieberle ihre persönlichen Sorgen zu erzählen und um menschliche Hilfe zu erhalten.

Josef Nieberle blieb zwar bis Kriegsende größtenteils unbehelligt, in kritischen Zeiten tauchte er aber vorsichtshalber unter, vor allem, wenn die Gestapo aus Sicherheitsgründen Massenverhaftungen vornahm, z. B. bei Volksabstimmungen, Aufdeckung von Verschwörergruppen oder auch nach dem Attentatsversuch am 20. Juli 1944. Meistens verbarg er sich dann in einem verschwiegenen Kloster wie Kloster Metten oder einem Kapuzinerkloster.

Als 1945 amerikanische Fahrzeuge nach Weigersdorf kamen und Höfe besetzten, zog Josef Nieberle seinen Entlassungsschein aus dem KZ Dachau hervor.



1937

Nach der Entlassung aus dem KZ Dachau

Josef Nieberle und seine Familie konnten endlich wieder aufatmen, für sie bedeuteten das Ende des Krieges und die Kapitulation Deutschlands Befreiung.

Die amerikanische Militärregierung setzte Josef Nieberle am 23. Juni 1945 wieder als Bürgermeister der Gemeinde Weigersdorf ein.

Als am 7. September 1945 der Bayerische Bauernverband in München gegründet wurde, war Josef Nieberle eines der 22 Gründungsmitglieder. Die Vorbereitungen fanden zum Teil in der Amtsstube auf dem Klausenhof des Bauern Nieberle statt, diese Amtsstube sieht heute fast noch genauso aus wie zu Lebzeiten Josef Nieberles.

Josef Nieberle gehörte auch zu den Mitbegründern der CSU.

Josef Nieberle empfand es als Gnade, dass ihm bereits in den Anfängen die sichere Erkenntnis darüber gegeben war, welchen Verlauf die Hitler-Bewegung nehmen würde. Als gläubiger Katholik hatte er Mitleid mit den Menschen, die ihn und andere denunziert und geschunden hatten. Rachegefühle waren ihm fremd, er forderte auch keine Vergeltung. Er wunderte sich nur darüber, dass ihm als einfacher Bauer ohne akademische Bildung sehr früh bewusst war, wohin der Nationalsozialismus führen würde, während hochgebildete Menschen Hitler hoffierten.

Josef Nieberle starb am 27. März 1948 auf dem Klausenhof. Zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Friedhof in Weigersdorf, der neben dem Klausenhof liegt, begleiteten ihn über 3000 Menschen.

Seine Tochter Wenefrieda Ablaßmeier-Nieberle übernahm den Klausenhof, nach ihr ihre Tochter Katharina Nieberle-Göpfert.

Für die Nachkommen hat der Widerstand ihres Vaters bis heute eine große Bedeutung.

Quellen:

- * Archiv der Gedenkstätte Dachau
- * Archiv des ITS Bad Arolsen
- * Bericht von Anton Strobel (Enkel) im Rahmen eines Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten 1981
- * Sammlung Familie Nieberle, Weigersdorf
- * Interview mit Katharina Nieberle-Göpfert, Walburga Bauer-Strobel und Franz Josef Hirschbeck

Bilder:

Nicht besonders gekennzeichnete Bilder sind aus dem Privatbesitz der Familie Nieberle

Verfasserinfo:

Wir, Celia Kluge, Alexandra Lang, Leonie Petzold, Alina Puck, Eva Richter und Inken Siebert, sind Schülerinnen der Erzbischöflichen Theresia-Gerhardinger-Realschule in Weichs. Mit unserer Lehrerin Bettina Korb haben wir in einer freiwilligen Projektarbeit das Gedächtnisblatt zu Josef Nieberle erstellt.

Alexandra Lang

C. Kluge

Alina Puck

E. Richter

Eva Richter

Leonie Petzold

Bettina Korb

Für die Nachkommen von Franz Josef Nieberle die Enkel:

Katharina Nieberle-Göpfert, Walburga Bauer-Strobel und Franz Josef Hirschbeck

Katharina

Nieberle-Göpfert

Walburga

Bauer-Strobel

F. Josef Hirschbeck



Der Klausenhof 2017

Foto: B. Korb